

Invokavit, Passionszeit, Dürrenroth, 06.03.2022

Lesung AT: 1. Mose 3,1-19

Lesung Epistel: Hebräerbrief 4,14-16

Predigt: Matthäus 4,1-11

Liebe Gemeinde

Ich habe vor ca. zwei Monaten über die Taufe Jesu gepredigt. Sie war der unmittelbare Startschuss für seine öffentliche Wirksamkeit. In der Taufe kam der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf ihn und Gottvater im Himmel sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Hier wird er sichtbar für die Öffentlichkeit gesalbt. Er ist der Gesalbte – auf Hebräisch: Messias, auf Griechisch: Christus!

Nun, mit der Salbung Gottes und in der Kraft des Heiligen Geistes würden wir erwarten, dass er sogleich ans Werk geht und den Auftrag Gottes unter den Menschen erfüllt, so wie wir es aus vielen Geschichten Jesu kennen.

Doch merkwürdigerweise führt der Heilige Geist ihn als allererstes nicht zu den Menschen, sondern an einen einsamen abgelegenen Ort, in eine lebensfeindliche Umgebung: in die Wüste. In der Wüste, wo alle gewöhnlichen Sicherheiten und Ablenkungen wegfallen, wird man mit dem Urgrund unseres Lebens aber auch mit unseren Abgründen konfrontiert.

Bevor Jesus vollmächtig unter den Menschen wirken kann, muss er das Menschsein in seiner ganzen tragischen Tiefe durchkosten. Jesus wurde während seines irdischen Lebens zwar nicht vom Bösen verführt – Er blieb ohne Sünde – aber er ist „versucht worden in allem wie wir“, wie wir es im Hebräerbrief gehört haben.

Das Ausgeliefertsein Jesu an die Kräfte dieser Welt wird auch noch gesteigert durch sein Fasten – 40 Tage und 40 Nächte lang. Die Zahl 40 in der Bibel hat eine bedeutsame Symbolik.

40 Jahre lang wanderte das Volk Israel durch die Wüste, 40 Tage verbrachte Moses am Berg Sinai, bevor er die Gesetzestafeln empfangen hat, 40 Tage verbrachte Elias in der Wüste, bevor sich Gott am Berg Sinai offenbarte. Es ist ein Symbol für die Irrungen und Wirrungen unseres Lebens.

Jesus durchwandert in seiner Seele symbolisch gesehen unsere Menschheitsgeschichte mit allen Höhen und Tiefen. Sprich: er kennt uns. Er weiß um unsere Abgründe.

Unsere menschlichen Abgründe stehen in Verbindung mit einer Gestalt, über die wir selten etwas deutliches hören: nämlich dem Teufel – auf Griechisch: dem Diabolos. Was so viel heißt wie: Durcheinanderwerfer, der Chaostifter, der Verwirrer, der Verführer. Wenn Jesus also in dieser Wüstenzeit die Tiefen und Untiefen der menschlichen Seele erfährt, so ist es kein Wunder, dass er sich dort diesem Diabolos in einem Kampf stellen muss.

Worum geht es? Es ist dies nicht nur einfach ein Kampf, der sich einmal in der Wüste zwischen Jesus und dem Teufel ereignet hat, sondern es ist ein Kampf, der in unseren Seelen stattfindet. Es ist ein Kampf um die Herrschaft in unseren Seelen. Ob Gott oder der Teufel in unseren Herzen regiert. Diese Geschichte geht uns daher unmittelbar an, denn sie wiederholt sich immer je neu in unserem eigenen Herzen.

Denn seit dem Sündenfall des Menschen – wir haben die Geschichte in der Lesung gehört, als Adam und Eva den Verführungen der Schlange geglaubt haben – seit dem Sündenfall geht ein Riss durch unsere Seelen hindurch. Alles Böse und Üble was in der Welt passiert, kommt seitdem aus unserem Herzen und die Welt steht unter einem Fluch.

Zuerst verlässt der Mensch die Gemeinschaft mit seinem Schöpfer und danach mordet der Mensch seinen Bruder – seit Kain und Abel durchzieht eine Blutspur wie ein roter Faden die Geschichte der Menschheit.

Jesus Christus ist gekommen, um diesen Verfall des Menschen umzukehren. Um dies aber tun zu können, muss er aber zuerst mit dem konfrontiert werden, der den Menschen allererst zum Bösen verführt hat.

In dieser Konfrontation geht es also um die Frage, wer die Herrschaft in den Seelen der Menschen und damit die Herrschaft in der Welt inne hat: Gott oder der Teufel? Der Einsatz ist also groß: der Ausgang des Duells wird entscheiden, wer die Herrschaft über diese Welt behält. Das menschliche Schicksal entscheidet sich hier in der Wüste.

Der Teufel hat keine Macht über Gott. Aber in Gestalt dieses verwundbaren und geschwächten Menschen Jesus, dem Gesalbten, sieht er seine Chance gekommen, Gott zu überwinden und seine Herrschaft endgültig zu festigen.

Als erstes fordert der Teufel Jesus heraus, aus den Steinen Brot zu machen. Schließlich hungerte es ihn ja. Was der Teufel hier anbietet, ist durchaus vernünftig. Wenn Jesus der Messias sein soll, dann soll er doch in erster Linie globalen Wohlstand bringen und allen Hunger in der Welt beenden. Ist er der Sohn Gottes, so soll er uns mit allem Leiblichem und Materiellem versorgen. Tut er es nicht, so kann er nicht unser Herr sein – und wir müssen also die Geschicke dieser Welt selbst in die Hand nehmen.

In der so genannten „Internationale“, dem Kampflied der kommunistischen Arbeiterbewegung, heißt es in der zweiten Strophe: „Es rettet uns kein höh'res Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen können wir nur selber tun!“

Wenn Gott also nicht das Hungerproblem in dieser Welt löst, wenn Gott nicht unser Klima rettet, wenn Gott nicht die Krankheiten dieser Welt eliminiert – nun dann müssen wir es selber tun. Und bei dieser Gelegenheit werden wir und nicht Gott festlegen, was der Mensch ist sowie was gut und böse ist.

Aber wieso hat nicht Jesus aus den Steinen Brot gemacht? Es hätte nicht nur ihm selber gedient, sondern vor allem auch den Menschen. Und er hätte sich keine Sorgen mehr um Nachfolger und Gläubige machen müssen. Es muss einen tieferliegenden Grund geben, weshalb er auf den Vorschlag des Teufels nicht eingeht.

Jesus sieht die Bedürfnisse des Menschen. Er selber weiß es, wie es ist zu hungern. Er selber wird zu gegebener Zeit eine 5000-köpfige Menge mit fünf Broten und zwei Fischen wundersam versorgen. Er selber macht sich im Abendmahl zum Brot des Lebens. Und selbst im Reich Gottes wird es ein Festmahl geben, wo wir zu Tisch mit ihm sitzen werden.

Aber Jesus rückt die Perspektiven zurecht. Was den Menschen in allererster Linie ausmacht, ist, dass er ein geistiges Wesen ist. Dass er in Beziehung zu Gott, seinem Schöpfer, treten kann.

Dass er von dort her nicht nur alle guten Gaben erhält, sondern vor allem, dass er dort seine eigentliche Bestimmung findet: Gott, seinen Schöpfer, zu kennen. Es geht also um Grundfragen unseeres Menschseins: Ist Brot das wichtigste im Leben oder gibt es noch höhere Ziele?

Die kommunistische Ideologie, die heute meiner Meinung nach in einer veränderten Gestalt in der liberalen Ideologie weiterhin besteht, hat sich dies zum Ziel gemacht: die Überwindung aller materiellen Nöte, wie es beispielsweise das Ziel einer UN Agenda für das Jahr 2030 ist. Wer aber die materiellen Grundbedürfnisse des Menschen über die spirituellen Bedürfnisse setzt, der verliert am Ende beides. Wem nur noch das Brot das wichtigste im Leben scheint, unter Missachtung Gottes, der wundere sich nicht, dass der Mensch zunehmend zu einem Tier verroht. Ohne den Geist Gottes stirbt aber die Seele des Menschen.

Jesus rückt die Ordnung des Lebens wieder zurecht: zuerst Gott und dann das Brot. Der Jesuit Alfred Delp, der von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde, drückte es so aus: „Brot ist wichtig, Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber ist die unverratene Anbetung Gottes“. Oder wie es Jesus sagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

Im zweiten Duell tritt der Teufel als ein gewiefter Theologe auf. Er führt Jesus auf die Zinne des Tempels und fordert Jesus heraus, sich hinabzuwerfen, indem er die Schrift, Psalm 91, genau zitiert: »Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.«

Der Teufel kennt die Heilige Schrift recht gut. Mit der Heiligen Schrift kann man recht viel beweisen. Jedes Unrechtssystem und jede Ideologie konnte die Kirche in ihrer bisherigen Geschichte – bis heute – mit ein paar wohlplatzierten Schriftziten legitimieren. Die Grundfrage ist aber, wie wir uns auf die Heilige Schrift beziehen: Als Meister der Schrift, als Beleg für unsere menschlichen Ansichten und Meinungen, oder als Hörer der Schrift, in Demut.

Als Meister der Schrift meinen wir, dass die Schrift und damit auch Gott sich unseren menschlichen Denkkategorien zu unterwerfen hat.

Gott soll unseren Vorstellungen entsprechen und sich unseren Bedürfnissen anpassen. Den Maßstab wie Gott zu sein hat, legen wir selbst zurecht.

Es kann sich in kindischer Form ausdrücken: wenn ich keinen Sportwagen bekomme, dann gibt es Gott nicht. Schließlich hat Gott ja versprochen, dass er unsere Gebete erhören wird. Es kann sich aber auch ernsthafter anfühlen: wenn die Krankheit meines Kindes nicht geheilt wird, dann gibt es Gott nicht.

Was Gott genau zu tun hat, wie sich Gott unseren Bedürfnissen anzupassen hat – wird von Jesus als genau das beschrieben, was es ist: wir fordern Gott heraus, sich als Gott zu beweisen, und zwar nach unseren Vorstellungen und Wünschen.

Jesus rückt auch hier unsere Perspektiven zurecht: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“

Nachdem der Teufel sich zwei Mal geschlagen geben musste, bietet er Jesus in einem letzten Anlauf alles an, was er besitzt: nämlich alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Und sagt auch geradezu direkt heraus, was er wünscht: den Kniefall Jesu und die Anbetung!

Es ist also die Frage, wonach unser Herz sucht, was bei uns oberste Priorität hat: Geld, Einfluss, Karriere, Sex, Wohlstand, Fitness? All diese Dinge mögen in sich ja gut sein, aber wenn sie Oberhand nehmen und die oberste Priorität gewinnen, so werden sie zu Götzen.

Und der Teufel verspricht uns all dies! Er wird es uns geben – dazu sollen wir es aber mit den Geboten Gottes nicht allzu ernst nehmen: Wir dürfen all dies haben auch auf Kosten der anderen, das ist nicht so schlimm – flüstert er uns dann zu.

Im letzten Duell geht es also um die Frage, wen wir anbeten. Anbetung meint hier nicht in erster Linie das Singen der Kirchenlieder am Sonntag. Sondern die Frage, wem wir recht geben, wem wir vertrauen, wem wir die Priorität in unserem Leben geben. Dass wir vor einer höheren Macht unsere Knie beugen müssen, steht außer Frage.

Beugen wir unsere Knie nicht vor Gott, so werden wir sie vor den Götzen beugen, die von unseren Herzen fabriziert werden.

Vor diese Wahl ist jeder einzelne von uns gestellt, aber auch unsere Familien, Gemeinden, Kirchen, Nationen und schließlich die gesamte Weltgemeinschaft. An dieser Entscheidung wird wohl oder wehe unseres persönlichen Lebens aber auch unserer Erde entscheiden. Und das nicht in erster Linie im materiellen Sinne. Sondern im geistlichen Sinne.

Also ob unsere Seelen emporgehoben werden zu Gott und dort ihre Erfüllung findet, oder ob sie hinabgestürzt wird in die Ausweglosigkeit und Hoffnungslosigkeit eines Lebens, das der Vernichtung des Lebens, dem Tod und der Hölle verfallen ist. Denn machen wir uns keine Illusionen – das ist der Endpunkt, wenn wir den Versuchungen des Teufels immer wieder nachgeben und nicht umkehren.

Jesus widerstand dieser Versuchung des Teufels und fokussierte sich stattdessen auf seinen Auftrag: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“

Was hat also Jesus uns gebracht, ließe sich nun am Schluss fragen? Wenn schon nicht Brot, Erfüllung unserer Wünsche, Reichtümer und Herrlichkeiten? Wenn wir den Verlockungen des Teufels nachgeben, mögen wir all dies vielleicht gewinnen – aber das Entscheidende verlieren: nämlich Gott. Und ohne Gott werden alle diese vermeintlich gewonnenen Schätze zwischen unseren Fingern verrinnen und in unseren Händen verfaulen.

Jesus hat uns also Gott gebracht! Das ist nicht wenig. Das ist das größte was er uns bringen konnte. Die Gegenwart Gottes, Sein wunderbares Antlitz, würdig unserer Anbetung und Freude für unsere Seelen, kostbarer als alle Herrlichkeiten dieser Welt.

Ist das für uns schwer nachvollziehbar? Vielleicht sollten wir dann in unsere innere Wüste gehen, fasten und beten, aus dem Wort Gottes leben, Gott nicht versuchen und ihn anbeten und ihm alleine dienen. Dann werden wir gewiss auch verstehen, dass es nichts Kostbareres, Schöneres, Herrlicheres und Wertvolleres gibt als Ihn selbst!

Nachdem Jesus sich als Sieger im Duell mit dem Teufel erwiesen hat, heißt es: „Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.“ Und das wird auch uns geschehen, wenn wir Jesus nachfolgen! Amen

Pfr. Gergely Csukás